

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 20

Artikel: Das "Theater der Kleinen" in Wien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

huschte, weinte sie wieder ein bisschen, aber diesmal vor Freude.

Schnewlin fand schliesslich doch eine Stelle. Er wurde Lagerist in einer grossen Teppichfirma. Sein Chef, ein kleiner, dicker, cholerischer Herr, war zufrieden mit ihm, denn Schnewlin bereitete es keine Mühe, die schweren Teppichrollen hin und her zu tragen. Ausserdem brauchte der Chef ihm nicht so viel zu bezahlen wie einem «Inländer», da Schnewlin schon älter war und nicht leicht eine andere Arbeit fand. Dazu besass er Fachkenntnisse, und so waren beide, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, vorläufig zufrieden.

Als Sybil sich auf den Weg machte, um die Schnewlins aufzusuchen, erschrak sie ein wenig über das ärmliche Aussehen dieser Gegend und des Hauses, in dem Schnewlins wohnen sollten, denn sie kannte die Stadt bisher nur von ihrer schönsten und luxuriösesten Seite.

Sie freute sich, dass sie sich endlich einen Sportmantel und eine einfache Kappe hatte kaufen können und nun nicht mit dem Nerz zu den Schnewlins gehen musste. Sie wusste allerdings nicht, dass sie in dem neuen Mantel vollends wie ein kleines Mädchen aussah.

Eine dicke Zimmervermieterin führte sie durch einen übelriechenden Flur zu Schnewlins Stube. Auch Sybil musste laut klopfen, um das Schnurren der Nähmaschine zu übertönen. Als sie dann mit der rundlichen Frau beim Kaffee sass — Schnewlin war noch nicht da — wusste sie selbst nicht, warum sie sich so wohl und geborgen fühlte.

Hier war die Atmosphäre von Heim, Existenz und Arbeit, obschon es nur ein einfaches möbliertes Zimmerchen war. Hier dachte man nicht an verkauften Ringen, an hohe Hotelrechnungen, an eine aussichtslose Zukunft, auch nicht an eine Reise in den Schnee oder ins Tessin — das Leben rundete sich in einem beruhigenden Kreislauf zwischen einer Nähmaschine und einem Mann, der täglich zur Arbeit ging.

Sybil sass da und lachte über Frau Schnewlins schnurige Geschichten und über den vielen Kaffee, den diese hat kochen müssen, während ihr Mann Arbeit suchte.

Sie liess sich die Sache mit dem Rucksack erzählen, und eine andere, bisher unbekannte Welt tat sich vor ihr auf. Eine Welt voller Menschlichkeit und kleiner, aber natürlicher und gesunder Sorgen.

Die Stunden vergingen wie im Fluge. Plötzlich kam Schnewlin nach Hause und freute sich, Sybil zu sehen. Er freute sich, aber er wunderte sich nicht. Er sprach kein dummes Zeug von der «vornehmen Dame, die sie mit ihrem Besuch beeindruckt», sondern er behandelte sie einfach wie jemand, der gekommen ist und über dessen Besuch man sich freut.

So fühlte sich Sybil so wohl, dass sie noch Kartoffelpuffer mit den Schnewlins ass und noch einmal Kaffee dazu trank. Dabei schmeckte ihr das alles viel besser als das langweilige Essen im Hotel.

Endlich musste sie gehen, aber sie versprach, wieder zu kommen und wusste auch, dass sie es tun würde.

(Fortsetzung folgt)



Doch nun sind alle soweit, dass man ausgehen kann

Heute ist ein grosser Tag für die Kinder der Wiener Familie Sch. Die Kinder dürfen zum Kasperltheater. Schnell werden die Kleinen angekleidet, was immer einen Haufen Arbeit ergibt ...

über in der Pestgrube. Am Morgen kletterte er hinaus, unversehrt und fröhlich, spielte auf seiner Fiedel und zog erneut durch die Straßen Wiens.

So wie nach der alten Legende der liebe Augustin nach dem Schrecken wieder auferstand, so beginnt in Wien — wenn auch nur langsam, neues Leben. Das Burgtheater, das Opernhaus und wie sie alle heissen, wo der Wiener für eine Vorstellung heute sogar noch eine Mahlzeit opfert, sie werden im kommenden Winter wieder spielen. Aber nicht nur bei den Grossen, auch bei den Kleinen regt sich neues Tun. Trümmer bilden das Theater, Bausteine die Zuschauersessel. Was tut's! Der Kasperl ist zurückgekehrt. Seine Spässer lassen für Augenblicke das viele Leid vergessen.

Das «Theater der Kleinen» in Wien

Als in grauer Zeit die Pest über Wien hereinbrach und den grössten Teil der Bevölkerung hinweggraffte, wurde auch der liebe Augustin mit seiner Fiedel eines Abends auf der Strasse zusammengelesen und in eine Pestgrube geworfen. Nicht dass ihn etwa diese schreckliche Seuche befallen — er hatte zu tief und zu lange ins Glas geschaut. Doch der liebe Augustin liess sich nicht verdrücken. Er blieb die ganze Nacht

So zeigt die Bilderfolge eine Wienerfamilie. Der Tag ist gekommen, wo die Kleinen mit der Mama das Kasperltheater anschauen dürfen. Welch eine Freude herrscht unter den Kleinen. Sie vergessen ganz, dass das Frühstück sehr karg ist. Ein wenig mit Wasser verdünnte Milch, einige Gramm Brot und eine etwas zweifelhafte Marmelade. Doch die Hauptsache ist: heute ist ein grosser Tag, man geht ins Kasperltheater.



In einer Strasse, die noch zum grössten Teil zerstört ist, steht das „Theater der Kleinen“. Als Sitzplätze nimmt man Backsteine



Und dann öffnet sich der Vorhang und für die Kleinen öffnet sich eine andere Welt und lässt sie ihr eigner Elend vergessen